

„Da Sie so viel Sachkenntnis besitzen, Madame“, erwiderte Wilder mit erzwungenem Lachen, welches dem Ton seiner Stimme etwas Schreckenerregendes gab, „so wäre es unnütz, es leugnen zu wollen.“

„Dann kennen Sie jenes Schiff!“ flüsterte Frau Eveline mit bebenden Lippen. „Sie wissen, daß dort ein Feind auf uns lauert, daß von ihm eine schreckliche Gefahr uns droht! Halten Sie es für möglich, daß wir noch entinnen?“

„Es könnte geschehen!“ murmelte Wilder, „es könnte geschehen! Ein paar thätige Stunden bei diesem Winde wären hinreichend. Aber“, unterbrach er sich, „suchen Sie jetzt Ihre Kajüte auf, meine Damen. Sammeln Sie Kräfte für die bevorstehenden Gefahren. Das Deck ist jetzt kein Aufenthaltort mehr für Sie. Sehen Sie dort jenen finsternen Wolkenstreifen? Er bedeutet, daß wir in kürzester Frist mehr Wind haben werden, als wir brauchen können!“

Achtes Kapitel.

In wilder Flucht.

Mit derselben Spannung, wie Wilder, beobachteten auch die Matrosen der „Royal Karolina“ jede Bewegung ihres Schiffes. Die abergläubische Furcht, die sich beim Erscheinen des gespenstigen Segels bereits des braven, aber etwas beschränkten Morgan bemächtigt hatte, verbreitete sich allmählich über die gesamte Mannschaft bis hinab zum untersten Schiffsjungen. Der Unfall, der den früheren Kapitän kurz vor der Abfahrt treffen mußte; die wunderbare Art, wie der junge Offizier unter sie gekommen war; der Umstand, daß die „Karolina“ den übergroßen Druck der Segel in ihrer gegenwärtigen Lage ohne Schaden ertragen konnte — das alles trug dazu bei, den Eindruck des Geheimnisvollen und Übernatürlichen zu steigern.

Der Aberglaube ist überhaupt eine Eigenschaft, welche auf dem Meere heimisch zu sein scheint. Es liegt eine geisterhafte, überirdische Majestät im Wesen der gewaltigen See, die selbst